

Konzeptentwicklung Jugendarbeit im ländlichen Raum

Landkreis Stade
Stade, 16. Juni 2011

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Anlässe:
Neue Wege der Kinder- und Jugendarbeit
in ländlichen Räumen

1. Diskussionsfelder

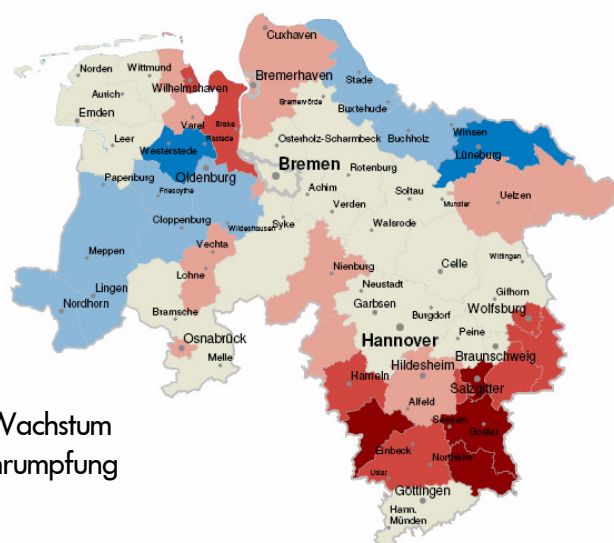
Aktuelle (soziologisch beschriebene) Auffälligkeiten:

1. negative Demografie
2. jugendkulturelle Dezentralisierung
3. Bildung versus Jugend
4. Politisierung von Kindheit und De-Politisierung von Jugend

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



1.1. Demografischer Wandel



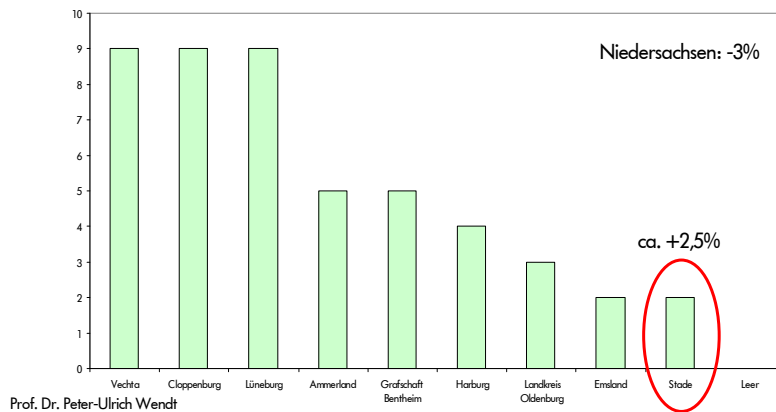
blau = Wachstum
rot = Schrumpfung

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



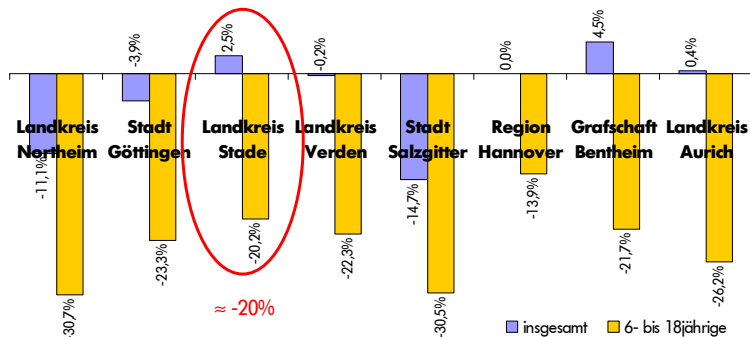
Demografische Gewinner

Demografische Entwicklung 2005 - 2020
(progn. Entwicklungsgewinner - in %)



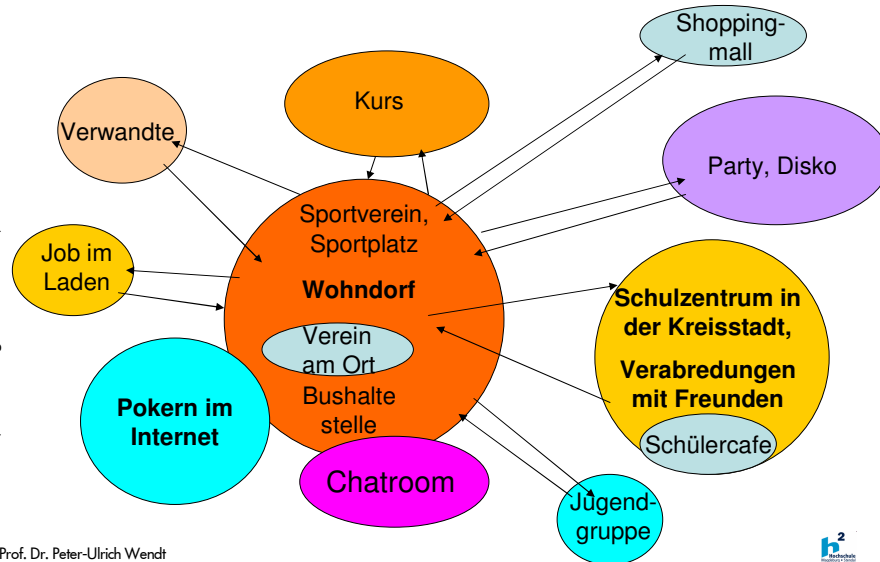
Demografie der Bis-18jährigen

Demografische Entwicklung 2006 - 2025
in ausgewählten Kommunen Niedersachsens



1.2. Jugendkulturelle Dezentralisierung

Ulrich Deinert (in Anlehnung an Zeheer 1983); Präsentation DJHT 2009



1.3. Bildung ↗ Jugend (1)

Wichtige Aspekte:

- „Wissensgesellschaft“
Konzept des lebenslangen Lernens
Stellenwert schulischer (formaler) Lernens
wachsende Bedeutung non-formalen und informellen Lernens
- „Verfallsdatum“ von Wissensbeständen wird vorverlagert
- Bildung als „weicher Standortfaktor“
- Bildung als soziales Gut ⇔ Medium der Inklusion und Exklusion
(Bildungschancen/-gerechtigkeit)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

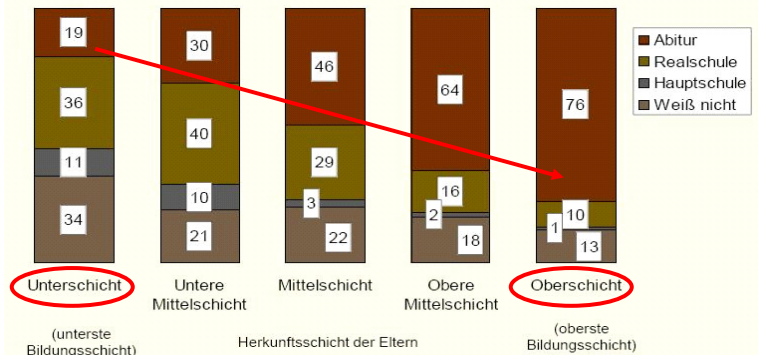


Bildungsgerechtigkeit

Herkunft prägt – Herkunft entscheidet

Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren in Deutschland (Angaben in %)

Welche Kinder welchen Schulabschluss anstreben



World Vision Kinderstudie 2010
Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

TNS Infratest Sozialforschung



1.3. Bildung ↗ Jugend (2)

Wichtige Aspekte:

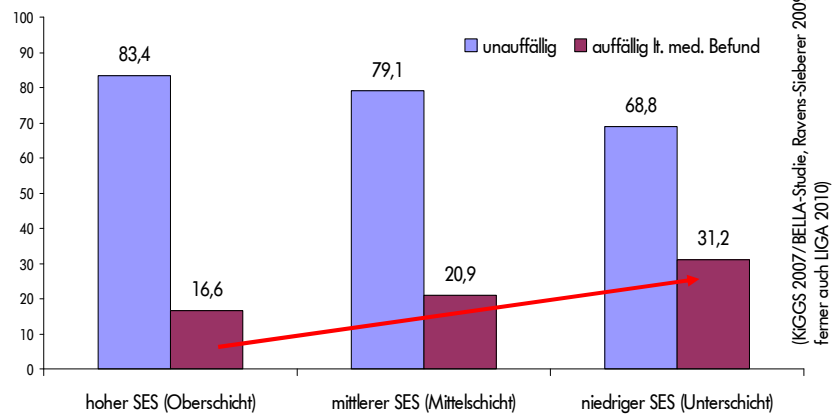
- De-Standardisierung/Entstrukturierung, individualisierte Lebensentwürfe/Pluralisierung (Auflösung stützender sozialer Milieus) ⇒ Multioptions- oder Risikogesellschaft
- Entwertung von Arbeit als zentralem (Perspektiv-) Modell
- Prekarisierung
- Scheitern im Übergang

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Psychische Erkrankungen junger Menschen

Psychische Auffälligkeiten (2007) bei Kindern zwischen 6 und 18 Jahren (in %)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



1.4. Politisierung Kindheit - De-Politisierung Jugend

Stichworte:

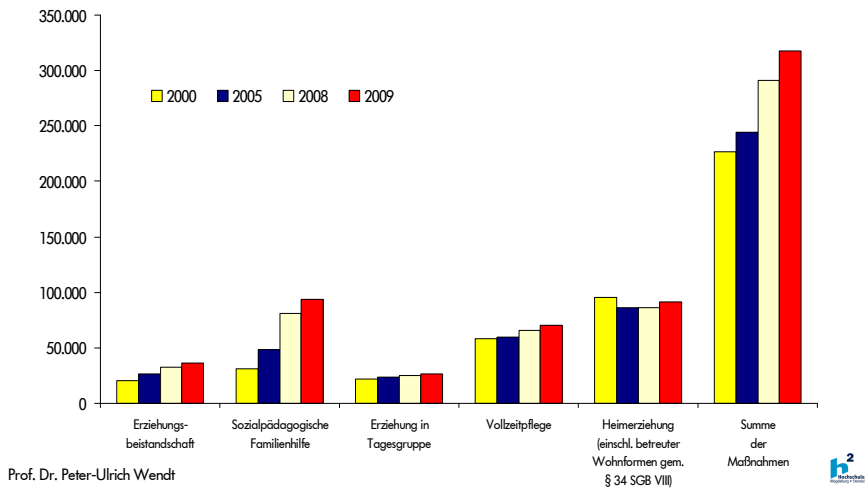
- Kindheit:
 - Kinderschutz
 - frühe Hilfen
 - frühe Bildung
 - ⇒ Wächteramt, Prävention
- Jugend:
 - Übergang
 - Integration
 - Aktivierung
 - ⇒ employability, active citizenship

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



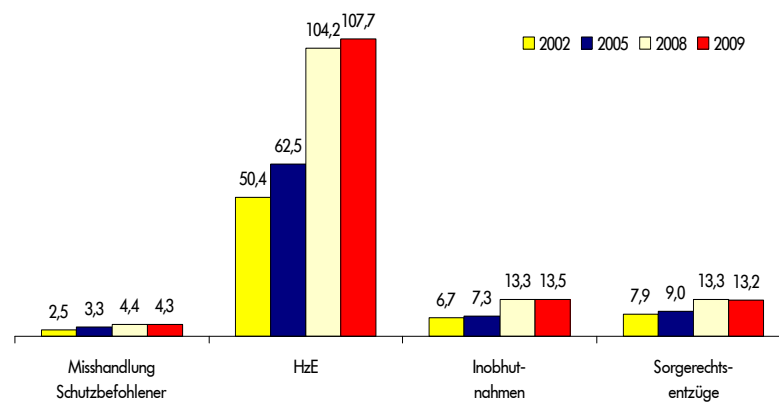
Wachsender Erziehungshilfebedarf

Entwicklung HzE seit 2000



Wachsender Schutzbedarf

Hilfen bei Misshandlung und HzE im Alter bis zu 6 Jahren seit 2002 (je 10.000 Kinder)



De-Politisierung von Jugend (-arbeit)

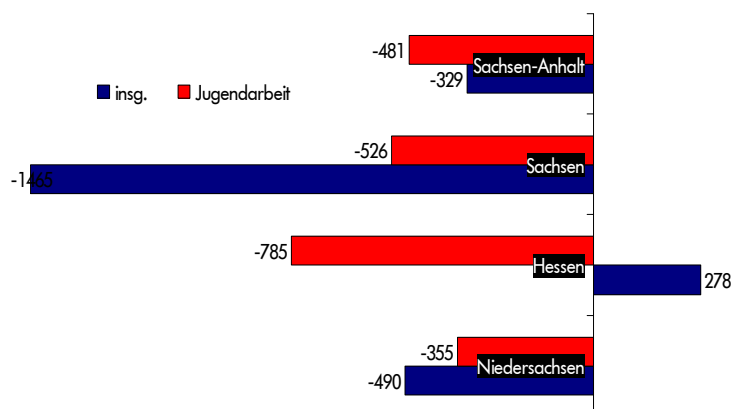
- Integrations- und Kontrollerwartungen *an Jugendarbeit*
Mitwirkung bei der Bewältigung des „8a“
 - ① Präventionsmetapher
 - Schule als Handlungsort
Beitrag *der Jugendarbeit* zur „Beschäftigungsfähigkeit“
 - ② Bildungsmetapher
 - unverzichtbarer Konsolidierungsbeitrag *der Jugendarbeit*
„Qualität“, „Konzeptentwicklung“ (u. U. auch Wirkung)
 - ③ Optimierungsmetapher
- ⇒ De-Politisierung = Inpflichtnahme

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



„Optimierung“

Stellenentwicklung Jugendarbeit 2002 - 2006 - 2010 (?)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



1.5. Schlussfolgerungen - Alternativen?

- Regionale Inklusion/Exklusion: Der demografische Wandel spitzt bereits gegebene Probleme des ländlichen Raumes weiter zu; mit den tradierten Formen (allein) wird Jugendarbeit hierauf nicht reagieren können
- Übergang im ländlichen Raum: Die Schwierigkeiten junger Menschen im Übergang werden sich im ländlichen Raum verschärfen und verlangen von Jugendarbeit ein anderes Profil
- Bildungslandschaften: Der Diskurs um Bildung zwingt Jugendarbeit aus der Defensive; in Bildungslandschaften steckt *vielleicht* eine nutzbare Chance

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.1. Zur Erinnerung: Lebenslauforientierung

12. Kinder- und Jugendbericht (2005: 337):

- Den Lebenslauf und die Bildungsbiografie der Kinder in den Mittelpunkt stellen.
- „Maßstab der gesamten Überlegungen (ist) nicht das Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungssystem in sich (oder einzelne Teile davon), sondern die hiervon betroffenen Kinder und Jugendlichen“: dieser Blickwinkel ist „konsequent subjekt- und nicht institutionenzentriert“

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.1. Zur Erinnerung: Trias

Erziehung:

„Synonym wird für den Erwerb einer moralischen Urteilskraft bzw. einer lebenspraktischen Entscheidungs- und Orientierungskompetenz sowie einer Kompetenz zur Selbststeuerung“

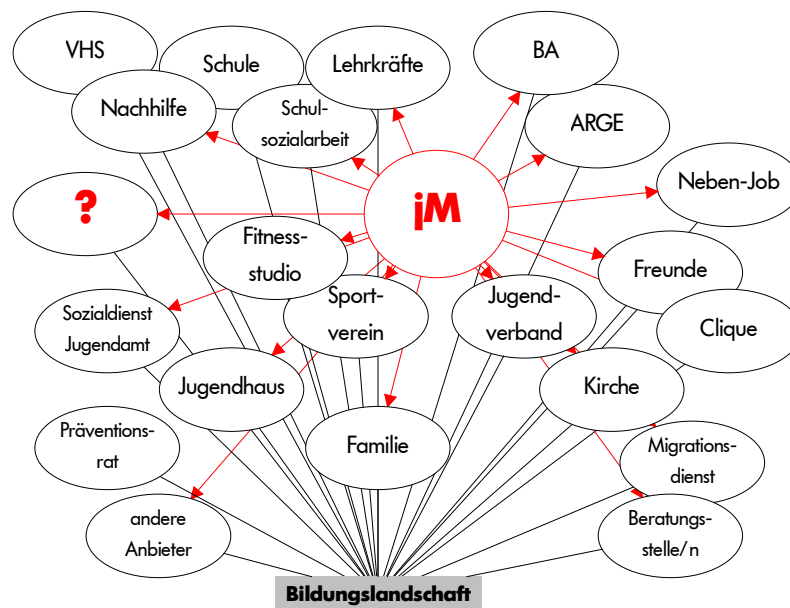
Betreuung:

bringt „ihre Qualität in der Bindungsintensität wechselseitiger Beziehungen zum Ausdruck“

Bildung:

wird verstanden als eine „umfassende Form des Kompetenzerwerbs“

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.2. Entwicklungsbedarf

4 Perspektiven für die Entwicklung von Bildungslandschaften:

- vor allem übergangs- und schulbezogene Leistungen der Kinder- und Jugendförderung entwickeln
- Öffnung der Schule und strukturelle Verankerung der Kooperation zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Schule auf gleicher „Augenhöhe“ betreiben
- junge Menschen umfassend beteiligen
- Bildungslandschaft im ländlichen Raum als (vor allem) regionales Thema diskutieren

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.3. Wie?

Ein erweitertes Bildungsverständnis zugrunde legen:

- mit einer Vielfalt von Orten, Gelegenheiten und Inhalten
- Öffnung zu „neuen“ Akteuren (z. B. intergenerativ: Senior/inn/en als Akteure der Bildungslandschaft; z. B. VHS; z. B. Schachfreunde, Brieftaubenzüchter, Briefmarkensammler)
- Präzisierung und Spezialisierung („Sonderleistungskönnen“)
- Erweiterung der „Verfahren“ (z. B. aufsuchend: gemeinwesenorientiert)
- „Im Vordergrund steht die Frage, wie, was und wo Kinder effektiv lernen“ (12. Kinder- und Jugendbericht)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Biografischer Bedarf	Formen z. B.	Bildungs-landschaft	Instrumente z. B.
Bewältigung des Übergangs	herkunftsbed. Lernbenachteiligung Schulflucht/-verweigerung Abbrüche	institutionell	Übergangmanagement Elternarbeit an Schulen ambulante Unterstützung (Geh-Struktur)
Lebensbewältigung	Selbstbildung Selbsterziehung Selbstsozialisation	informell	aufsuchende Jugendarbeit Selbstorg.-Förderung „neue GWA“ Integration durch Sport
Bearbeitung bzw. Bewältigung von Exklusion	soziale und/oder kulturelle Benachteiligung	informell	emanzipatives Lernen (gesellschaftliche Teilhabe, Kinderrechte etc.) zivilgesellschaftliches Engagement Koop. mit „neuen Dritten“
		institutionell	Dritte an Schulen (musisch-kulturelle Formen, Schulmentoren, „SHS plus“)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.4. Thesen zur ländlichen Jugendarbeit (1)

- Kinder und Jugendliche von den Bedarfen der Biografie her sehen, heißt eine stärkere Einzelfallsicht (sozialarbeiterische Perspektive, Ressourcen- und Kompetenzorientierung und eine Geh-Struktur (Hineingehen in die Lebenswelt) zu entwickeln.
- Die Lebenswelt Jugendlicher ist ein fragiler Kompromiss zwischen gesellschaftlichen Anforderungen und Zwängen, kulturell (i.d. R. massenmedial) vermittelten Ansprüchen („Bedürfnissen Jugendlicher“) und zu entwickelnder, zu lebender Identität.
- Sie verharrt nicht in der Engführung des geplanten Sozialraums (z. B. der Jugendhilfeplanung), sie aktualisiert sich vielmehr in der Weite des sozialen Raums, der Region.
- Lebensweltliche Aneignung verlangt soziale Räume der Selbstorganisation und Chancen der „Flucht“ (= Verlassen des Heimischen).

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.4. Thesen zur ländlichen Jugendarbeit (2)

- Jugendarbeit hat hierbei unterstützende Funktion:
Ressourcen verfügbar machen, z. B. Räume in Selbstorganisation
Parteilichkeit gegenüber lokalen Borniertheiten, z. B. bei Versuchen
der Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum
Planungsprozesse (z. B. Jugendhilfeplanung) öffnen, z. B. durch
Insistieren und Ermöglichen umfassender Partizipation.
- Ländliche Kinder- und Jugendarbeit begreift sich als
Netzwerkarbeit: das so durch sie generierte und gepflegte
(informelle) Netz kann die für Jugendliche relevanten
(nachgefragten) Informationen, Hilfen und Leistungen (also:
Möglichkeiten) zur Verfügung stellen .
- Dabei verweigert sie sich der „Logik“, es sei „kein Geld vorhanden“.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.5. Konzeptionelle Anregungen

- Jugendarbeit als Gemeinwesenmanagement
⇒ Räume (ab-) sichern, informelles Lernen unterstützen
- regionale Mobilität und Kooperation
⇒ aufsuchendes Konzept, interlokale/regionale Kooperation
- Versäulung aufbrechen
⇒ Netzwerkarbeit auf- und ausbauen, Kooperation mit JSA
- Klärung des Sonderleistungskönnens
⇒ wo notwendig Verzicht auf Althergebrachtes

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Grundlagen einer partizipativen Konzeptentwicklung lokaler Kinder- und Jugendarbeit: Gestaltung von Konzepten

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



1.1. Konzeptentwicklung - was ist das?

- Konzept bezeichnet ein Handlungsmodell, das die Ziele, Inhalte, Methoden und Techniken (Instrumente) in einen sinnhaften Zusammenhang bringt.
- Methoden sind folglich Teilaspekte von Konzepten; eine Methode ist der voraus gedachte Plan der Vorgehensweise und Techniken Einzelelemente von Methoden (Geißler/Hege 2007)
- Die Fragestellungen bei der Entwicklung eines Konzeptes (Konzeptentwicklung/KE) lauten:
Was will ich erreichen und warum?
Welche Handlungsschritte/-elemente sind dafür erforderlich?
Wo vollzieht sich die KE?
- die Frage nach dem Sozialraum ist gestellt

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



1.2. Sozialraum – KE wo für wen?

Zur Erinnerung: Sozialraum kann bestimmt werden ...

1. ... in der Tradition der Gemeinwesenarbeit
2. ... als handlungstheoretische Grundlegung Sozialer Arbeit
3. ... als Zugang in der Kinder- und Jugendhilfeplanung
4. ... als zentrales Element des aktivierenden Staates

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



1.3. Oder ...

... als Ansatz der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit:

- in der Tradition der Konzepte zur sozialräumlichen Jugendarbeit im Anschluss an *L. Böhnisch, R. Münchmeier, U. Deinet* und anderen,
- mit dem Anspruch, dass sich Kinder und Jugendliche in Prozesse einbringen und Raum aneignen können, um dort ihre Bedürfnisse zu entwickeln und Interessen zu realisieren,
- unter Anwendung von Verfahren der (qualitativen) Sozial- und Praxisforschung (insb. im Kontext von Analysen des Sozialraums)
- und einer Praxis aufsuchender (hinausreichender) Ansätze.
- Sozialraum sei deshalb als der „Ort“ begriffen, an dem Kinder und Jugendliche ihr Umfeld „erobern“, ihre Identität entwickeln und den Übergang vorbereiten bzw. bewältigen und dabei durch Kinder- und Jugendarbeit begleitet, unterstützt, kurz: *gefördert* werden.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.1. Konzeptentwicklung: Was und warum?

- Sozialraumorientierung
⇒ methodisch abgesicherte Sozialraum(er)forschung
- Perspektive des sozialräumlichen Verstehens
- Verstehen? Warum?
 - Aufträge der Kinder- und Jugendhilfe: Integration, Förderung
 - Nachfrageorientierung: gewandelte Bedarfslagen
 - Konzeptentwicklung: Aktualisierung der Ziele und Methoden
- Sozialraumanalyse/n als Praxisforschung
⇒ auf die Expertise der Jugendförderung kommt es an
- solche „Zusammenhänge wahrzunehmen und konzeptionell zu berücksichtigen - z. B. bei der Placierung von Anlaufstellen oder dem Aufbau vernetzter Beratungs- und Unterstützungsangebote - ist ein Gebot der Lebensweltorientierung“ (J. Boeltner)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.1. Konzeptentwicklung: Methoden?

Instrumente/Werkzeuge sozialräumlicher Praxisforschung:

mit Kindern und Jugendlichen		mit „Dritten“
<i>aktivierend</i>	<i>erhebend</i>	
Nadelmethode	Zeitbudget	teilnehmende Beobachtung
Stadtteilbegehung	Wegeprotokoll	Fremdbild- erkundung
Subjektive Landkarte	Cliquenkataster/ Cliquenraster	Institutionenbefragung

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.1. Konzeptentwicklung: Methodische Ziele

Ziele sozialräumlicher Analysen/Erhebungen:

- Sammlung von Informationen und Erkenntnisse über sozialräumliche Gegebenheiten in unbekanntem Regionen
- Gespräche über sozialräumliche Qualitäten, mögliche Aneignungsformen, unterschiedliche Jugendkulturen etc. auslösen
- Provokation von Aussagen einer homogenen oder heterogenen Gruppen zu relevanten Orten, Plätzen, Angeboten etc. bzw. Images, Erwartungen, Zuschreibungen usw.
- eine Form von Öffentlichkeitsarbeit: im öffentlichen Raum Kontakte herstellen und sich bekannt machen

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.2. Nadelmethode 1

Im Besonderen – Nadelmethode:

- Markierung charakteristischer Orte (z. B. Wohnorte, Treffpunkte, gemiedene Räume in der Region) in Stadtplan oder Landkarte
- die Nadelfarben repräsentieren bestimmte Merkmale (z. B. Geschlecht, Alter, beliebte/ gemiedene Treffpunkte)

	Wohnung	Lieblingsort
bis 14 – weiblich	weiß	schwarz
bis 14 – männlich	gelb	rot
ab 15 – weiblich	blau	braun
ab 15 – männlich	grün	orange

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.2. Nadelmethode 2

- Durchführung in Jugendeinrichtungen, Schulen et. und im Freien (mobilen Stellwand = Mobile Nadelmethode)
- Vorteil: besondere Fähig-/Fertigkeiten sind nicht erforderlich; nadeln kann Jede/r, es muss nicht geschrieben, gezeichnet oder argumentiert werden
- Nachteil: gruppendynamische „Überstrahleffekte“

Erweiterung des Instruments:

- der Informationsgewinn nimmt zu, wenn die „genadelten“ Orte gemeinsam mit den Kindern/Jugendlichen auch aufgesucht werden (Sozialraumbegehung); dabei bleibt die Festlegung der Route denen überlassen bleiben, um deren Sozialraum es geht: ↴

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.2. Nadelmethode 3

- „Eine Clique ... wird uns gewiss einen anderen Weg führen als die Mitglieder eines lokalen Bürgervereins“; „sie zeigen uns einen Ausschnitt ihrer alltäglichen Lebenswelt; es ist gut möglich, dass sie nicht alles ... auch uns gegenüber für vorzeigbar halten. Vielleicht führen sie uns zu ‚Sehenswürdigkeiten‘, die zwar in ihrem eigenen Leben keine wichtige Rolle spielen, von denen sie aber annehmen, dass Fremde sich dafür interessieren könnten“ (Boeltner)
- ggfs. abschließend gezielte Nachfrage nach Orten, die dem genadelten Kataster zufolge wichtig sein müssten, bei der Begehung aber ausgelassen wurde: Gibt es dafür Gründe?

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.3. Subjektive Landkarte 1

Im Besonderen – Subjektive Landkarte:

- (kognitive/narrative Karten, mental maps/mapping, Aktionsräume)
- Studie „Bild der Stadt (K. Lynch 1960) über räumliche Erfahrungen und Wahrnehmungen der Stadtbewohner, die sich zu „Vorstellungsbildern“ über den visuellen Wert einer Stadt (Identität, Erkennbarkeit und Einprägsamkeit ihrer äußeren Gestalt) verdichten
- selbst gezeichnete/gemalte Karten ⇨ zeigen die subjektiv bedeutenden Lebensräume von Kindern und Jugendlichen
- „So entstehen oftmals ‚Inselbilder‘ mit einzelnen Orten und Räumen, die für das Kind oder den Jugendlichen (oder auch Erwachsenen) von Bedeutung sind“ (R. Krisch)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.3. Subjektive Landkarte 2

Verfahrensschritte:

- 1. werden Stegreifzeichnungen angefertigt: Kinder und Jugendliche werden gebeten, von bedeutenden Orten (z. B. Wohnung, Schule, Jugendhaus) auszugehen und ihre subjektiven Bewegungs- und Aufenthaltsräume ihres lokalen Raums (Stadtteil, Dorf) auf Packpapier oder Zeichenkarton einzutragen, anschließend die ihnen wichtigen Orte der Wohnumgebung (z. B. auf dem Schulweg)
- 2. werden alle Karten gemeinsam angeschaut und „die Ausarbeitung von Konkretisierungen und Details besprochen“
- 3. werden diese subjektiven Landkarten aufgehängt, verglichen und die subjektiven Sichtweisen besprochen

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.3. Subjektive Landkarte 3

- Jugendarbeiter/innen fördern durch entsprechende Fragestellungen eine möglichst dichte Ausgestaltung des Zeichenblattes/-kartons; sie müssen vermitteln: es geht um die eigene Welt, nicht um eine genaue geografische Karte; und sie müssen unter Umständen anregen, weitere wichtige Orte einzutragen
- Durchführung in kleinen Gruppen in einem geschützten (d. h. vor allem ablenkungsarmen) Umfeld
- Zeitaufwand: ein bis zwei Stunden
- Vorteil: geringer zeitlicher und materieller Aufwand
- Nachteil: Abhängigkeit von den künstlerischen/argumentativen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.4. Zeitbudget 1

Im Besonderen – Zeitbudget:

- Untersuchung des (Frei-) Zeitverhaltens Jugendlichen mittels spezieller Zeiterfassungstabellen/-diagramme
- besonders geeignet, um Aussagen über die Lebensräume jener zu erhalten, die nicht/nicht leicht im öffentlichen Raum angesprochen werden können: sog. „Drinnen-Kinder und -Jugendliche“, die sich „privat“ vereinbaren, deshalb kaum im öffentlichen Nahraum gegenwärtig sind und Jugendhäuser nur selten/nicht besuchen
- Diese Zeitbudgets „geben dabei nicht nur Aufschluss über die Aufteilung der gesamten Tageszeit, der zur Verfügung stehenden pflichtfreien Zeit, sondern auch darüber, wo und wie Jugendliche ihre Freizeiten verbringen und wie sehr sie dabei mobil sind“ (Krisch)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.4. Zeitbudget 2

- ungestörter Rahmen notwendig, gut geeignet für Schulklassen
- es entstehen „dichte Beschreibungen“ (C. Geertz) des nicht-öffentlichen Lebens Jugendlicher in dessen sozialräumlichen Dynamik
- ggfs. Kombination mit Wegeprotokollen (Einblick in fremdbestimmt verplante Zeit, z. B. durch lange Wegezeiten im System des ÖPNV)
- Vorteil: voraussetzungsloser Einsatz (keine persönlichen Kontakte zwischen Befragter/innen und Jugendlichen erforderlich)
- Nachteil: abhängig von der Wahrnehmung und Selbstinterpretation der Jugendlichen; ggfs. fließen „gesellschaftliche Wertungen, familiale Rituale und Routinen in diese Selbstthematization ein“ (Krisch)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.5. Forschungsraum: Rahmungen

Allgemeine Rahmungen der Sozialraumanalysen:

- Cocktail: es gibt nicht das Instrument, wohl aber eine gute Mixtur
- Vertraulichkeit: Ergebnisse werden stets vertraulich behandelt
- Redundanz-Problematik: die gleichen Ereignisse, die gleichen Antworten aus den „gewohnten“ Bezugsgruppen heraus
- Dokumentation von Äußerungen: i. d. R. mp3- oder Diktiergerät; (sofern) zu zweit: sofortige Aufzeichnung wichtiger Aussagen
- zusätzliche Materialien: ggfs. Ergänzung einzelner Instrumente durch Fotografien (die die Kinder und Jugendliche fertigen), um weitere Hinweise auf deren Sichtweise und Interessen zu erhalten (z. B. Nadelmethode in Kombination mit Sozialraumbegehung)
- Zeitaufwand: i. d. R. zwei bis drei Stunden + Vor-/Nachbereitung

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2.6. Prozess

Sozialräumliche Konzeptentwicklung = Prozess; klärungsbedürftig sind

- gesellschaftliche Rahmenbedingungen und ihre Folgen für Konzepte,
- bei der Bestimmung sozialräumlicher Entwicklungsziele die Frage der Kooperation über kommunale Grenzen hinweg,
- insofern auch die Frage der regionale Moderation,
- die Reichweite und Formen der Beteiligung junger Menschen im Prozess der Konzeptentwicklung (Partizipation 1. Ordnung),
- die Rückbindung im Planungsprozess in die lokalen Gemeinwesen jenseits der Prozeduren von („offizieller“) Jugendhilfeplanung (Partizipation 2. Ordnung) und
- die Evaluierungsperspektive bzw. der (terminierte) Wiedereinstieg in die sozialräumliche Analyse.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Literatur

- Boeltner, J.: Sozialraumanalyse - soziale Räume vermessen, erkunden, verstehen; in: Michel-Schwartz, B. (Hg.), Methodenbuch Soziale Arbeit, Wiesbaden 2007: 259 - 292
- Deinet, U., und Krisch, R.: Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung, Wiesbaden 2006
- Krisch, R.: Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren, Weinheim und München 2009
- Wendt, P.-U.: Regionale Kooperation; in: Kolhoff, L., Wendt, P.-U., und Bothe, I. (Hg.), Jugend und Region, Wiesbaden 2006, S. 65 - 79

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

